

„Das geht zu weit“

Nach dem **Freispruch im Vergewaltigungsprozess** in Irland protestieren Frauen mit Unterwäschefotos im Internet. Unter dem Hashtag **#ThisIsNotConsent** hat sich eine neue Bewegung entwickelt. Was zwei Sexualpädagogen dazu sagen.

Tageszeitung: Der Urteilsspruch löst eine Welle der Empörung aus. Die Verteidigerin lenkt die Schuldfrage in Richtung des mutmaßlichen Opfers. Das Mädchen habe sich zu aufreizend gekleidet. Wie konnte es soweit kommen?

Michael Peintner: Verstehen kann ich das Urteil, wie auch das Abschlussplädoyer der Verteidigerin nicht. Warum muss darauf eingegangen werden, wie das Opfer angezogen war? Aber nicht nur in Irland, sondern auch in Südtirol kriegen ich immer wieder mit, dass den Mädchen und Frauen gewisse sexuelle Interessen unterstellt werden, nur weil sie sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten oder kleiden. Es steht also mehr im Vordergrund, was die Frau oder das Mädchen anhat. Frauen und minderjährigen Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, wird häufig auch vorgeworfen: „Du hast mich ja verführt, wenn du nicht so aufreizend gekleidet wärest, würde ich nicht auf die Idee kommen.“ Deshalb passiert es auch oft, dass sich Opfer erst spät melden, weil sie glauben eine Mitschuld zu haben. Wenn sich ein Mann zum Beispiel in

„Den Mädchen und Frauen werden meist gewisse sexuelle Interessen unterstellt, nur weil sie sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten oder kleiden.“

Michael Peintner

Unterhose zeigt, dann wird ihm nicht sofort ein gewisses sexuelles Interesse unterstellt. Bei Frauen aber sehr wohl.

Astrid Gärber: Wenn ich so einen Fall höre, dann fühle ich mich zurückkatapultiert in die Zeit der industriellen Revolution. Wenn eine Verteidigerin jetzt schon anfangen muss, über die Unterwäsche des Opfers zu urteilen, dann geht das zu weit. Die Grenzen wurden überschritten. Heißt das im Umkehrschluss, nur weil man eine Spitzen-Unterwäsche anhat, dass man dann fällig ist? Das kann es doch nicht sein. Über das Urteil bin ich einfach entsetzt.

Für Empörung sorgte ja auch, dass dieser Vorwurf, das Mädchen habe während dem Vorfall eine Reizwäsche getragen, von einer Frau kam, nämlich von der



„Das ist keine Zustimmung“:
Frauen protestieren im Internet



Michael Peintner



Astrid Gärber

Verteidigerin des mutmaßlichen Täters...

Michael Peintner: Es gibt immer wieder Frauen, die in dieser patriarchalen Welle mitschwimmen. Man braucht sich nur die Situation in den USA ansehen, wo Trump sich auch schon in der Vergangenheit sehr abwertend gegenüber Frauen geäußert hat, aber es dennoch Frauen gibt, die ihn in seinem Verhalten und Umgang verteidigen. Das kann ich nicht verstehen. Das zeigt aber auch, dass in gewissen Ländern, in denen die Menschen sehr konservativ sind, sich Frauen nach einer al-

ten, fast schon mittelalterlichen Rollenaufteilung sehnen, die es in der Vergangenheit gegeben hat.

Astrid Gärber: Ich war sehr schockiert, als ich davon gehört habe, dass es sich um eine Frau handelt. Das hätte ich mir nicht gedacht. Aber es gibt leider Frauen, die sich nicht solidarisch mit anderen Frauen zeigen wollen und sich auch nicht fühlen. Ich verstehe nicht, warum man als Frau gegen eine andere Frau argumentiert. Hier vermissen ich die Frauensolidarität. **Was sagt das über unsere Gesellschaft aus?**

Michael Peintner: Frauen werden leider immer noch als nicht autonome, individuelle Menschen gesehen. Wenn sie sich etwa besonders kleiden, wie zum Beispiel in Unterwäsche, werden sie nach wie vor als Lust- oder Sexobjekt gesehen. Das Objekt steht im Vordergrund und weniger das Subjekt mit eigenen Interessen und Bedürfnissen.

Der Anlass

Einem 27-jährigen Mann aus Irland wird vorgeworfen, ein 17 Jahre altes Mädchen vergewaltigt zu haben. Der Mann hatte ausgesagt, dass es zwischen den beiden zu einvernehmlichen Geschlechtsverkehr kam. Ein Zeuge dementierte dies aber und berichtete, dass der Mann das Mädchen am Hals gewürgt und etwa 30 Meter zum Tatort geschleift habe. Der mutmaßliche Täter wurde aber dennoch freigesprochen. Die zwölfköpfige Jury – zu der auch vier Frauen gehören – stimmte einstimmig dafür. Zuvor sprach die Verteidigerin in ihrem Abschlussplädoyer die Unterwäsche des Opfers an: „Sie müssen sich anschauen, wie sie angezogen war. Sie trug einen String-Tanga mit einer Vorderseite aus Spitze.“ Die Verteidigerin lenkte somit die Schuldfrage in Richtung des Opfers. Daraufhin solidarisierten sich zahlreiche Frauen unter dem Hashtag #ThisIsNotConsent (Das ist keine Zustimmung) mit dem mutmaßlichen Opfer. Sie wollen darauf aufmerksam machen, dass Reizunterwäsche keine Zustimmung zum Geschlechtsverkehr bedeutet.

Diese Bilder sind in der Gesellschaft leider immer noch sehr eingefroren.

Astrid Gärber: Wenn es so weit geht, dass wir jetzt darüber diskutieren müssen, was man als Frau anziehen kann und was nicht, ist das sehr traurig und macht mich auch wütend. Es kann nicht sein, dass eine Frau immer noch danach beurteilt oder verurteilt wird, was sie anhat. Das merke ich auch in Südtirol. Man wird schnell danach beurteilt, wie man angezogen ist – und das auch unter den Frauen. Oder auch wenn über Politikerinnen diskutiert wird, dann steht

„Wenn ich so einen Fall höre, dann fühle ich mich zurückkatapultiert in die Zeit der industriellen Revolution.“

Astrid Gärber

nicht im Vordergrund, was sie zu sagen hat, sondern was sie anhat, was sie für eine Frisur hat, wie sie die Nägel lackiert hat usw. Das habe ich auch bei den Wahlen mitbekommen. Da gab es dann Kommentare wie: „Diese Frau kann man nicht wählen. Schau mal wie sie aussieht.“ Darüber war ich schockiert. Es sollten Menschen weniger nach den Äußerlichkeiten beurteilt werden.

Kann dieser Hashtag #ThisIsNotConsent dann etwas bewirken?

Michael Peintner: Ich würde es gut finden, wenn sich unter dem Hashtag nicht nur Frauen solidarisieren, sondern auch Männer. Es sollte nicht nur eine Frauenbewegung sein und bleiben, sondern Männer sollten aufstehen und sagen, ich kämpfe auch für und mit den Frauen mit. Damit es aber nicht nur beim Hashtag bleibt, ist sicherlich noch eine stärkere Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit nötig.

Astrid Gärber: Es ist natürlich wichtig, dass sich Frauen solidarisieren. Es bewirkt auch etwas, wie man bereits bei der MeToo-Bewegung gesehen hat. Dadurch erfahren es sehr viele Menschen in anderen Ländern. Die Bevölkerung wird somit auch für diese Themen sensibilisiert. Aber mir fehlt hier das Solidarisieren der Frauen in der realen Welt.

Interview: Eva Maria Gapp